Kurzweilige Klassik

Die Sinfonischen Offensive Neubiberg gibt ein Heimspiel in der Grundschule

Neubiberg – Ortsbekannte Solisten präsentieren am Samstag, 4. März, beim Akademiekonzert der „Sinfonischen Offensive Neubiberg“ in der örtlichen Grundschule kurzweilige Stücke. So benötigt Dominik Seibold flinke Finger und eine schnelle Zunge für die fantasievollen „Variationen für Klarinette und Orchester“ von Gioacchino Rossini. Seibold hat wie alle anderen schon als Schüler am Neubiberger Gymnasium beeindruckende künstlerische Akzente gesetzt und inzwischen sein Masterstudium im Fach Klarinette am Mozarteum Salzburg abgeschlossen.

Immanuel Tomasini und Timke Klinker spielen einander in Antonio Vivaldis „Konzert für 2 Trompeten C-Dur“ die Solopartien zu, bevor das Orchester mit Joseph Haydns 1763 entstandener „Sinfonie Nr. 13“ die Alleinregie übernimmt. Auf sie folgt die sogenannte „kleine g-Moll-Sinfonie“ von Wolfgang Amadeus Mozart mit teils erschütternden Klängen. Obwohl erst im Alter von 17 Jahren geschrieben, reflektiert diese Musik tiefste menschliche Tragik und Trauer, lässt aber auch lichte und versöhnliche Momente durchscheinen.

Seine abschließend erklingende „Maurerische Trauermusik“ könnte man als Spiegelung einer aus den Fugen geratenen Welt deuten. „Sie passt somit auch ganz aktuell zum Heute“, betont Franz Schuhbeck, der das Ensemble aus ehemaligen und heutigen Schülern und Lehrern des Gymnasiums Neubiberg, verstärkt durch Profis aus dem Staatsopernorchester, leitet. **ABO**

„Sinfonische Offensive Neubiberg“, Akademiekonzert, Samstag, 4. März, 19.30 Uhr, Grundschule Neubiberg, Rathausplatz 9, Tickets zu 18 Euro, ermäßigt 9 Euro an der Abendkasse, bis 18 Jahre gratis.

Beliebter Bücherschrank

Ismaning – Der offene Bücherschrank am Bahnhofplatz in Ismaning ist ein Erfolgsmodell. So sehr, dass er oftmals überfüllt ist. Die Gemeinde bittet daher darum, keine Bücher quer zu legen, damit sich der Schrank auch öffnen lässt. Wenn der Schrank zu voll ist, müsse aussortiert und weggeschmissen werden. Betreut wird die Bücher-Tauschbörse von einem Team aus sieben Ehrenamtlichen. **MÜH**

Trauer um Norbert Schindler

Unterschleißheim – Die Unterschleißheimer CSU trauert um ihren langjährigen Gemeinde- und Stadtrat Norbert Schindler, der im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Von 1989 bis 1993 war der Diplom-Volkswirt Ortsvorsitzender der CSU. Von 1990 an wählten ihn die Bürger drei Mal zunächst in den Gemeinde- und anschließend in den Stadtrat. In seinen 18 Jahren in dem Gremium beschäftigte Schindler sich als Baureferent der CSU-Fraktion schwerpunktmäßig mit dem Planungs- und Bauwesen der Stadt und unterstützte den ebenfalls erst kürzlich verstorbenen damaligen Bürgermeister Rolf Zeitler bei der Umsetzung von dessen Ideen und Vorhaben.

Schindler engagierte sich von 1979 an zwei Jahrzehnte lang als Präsident des SV Lohhof und agierte so als „großer Fürsprecher in Vereins- und Jugendfragen“, wie es in einem kurzen Nachruf der CSU heißt. Für seine Verdienste wurde Schindler im Jahr 1999 mit der Ehrenmedaille der Gemeinde in Gold geehrt. Die CSU würdigt ihn nun als „Förderer des kulturellen, sozialen und sportlichen Lebens“. **AMS**

Die CSU würdigt Norbert Schindler als „Förderer des kulturellen, sozialen und sportliche Lebens“ in Unterschleißheim. 81-jährig ist der ehemalige Stadtrat nun gestorben. FOTO: PRIVAT

KORREKTUREN

⋙ Der Rentner, der am 14. Februar in Gräfelfing einen schweren Unfall verursacht hat, war in nordwestlicher Richtung auf der Freihamer Straße unterwegs, nicht in südöstlicher. In der Ausgabe vom 16. Februar war eine falsche Angabe der Polizei dazu übernommen worden. Die beiden anderen Autos fuhren außerdem nicht hintereinander auf der Maria-Eich-Straße, sondern eines kam dem Rentner auf der Freihamer Straße entgegen, was die Polizei auch so angegeben hatte.

⋙ Die Einmalzahlung für Gehörlose wegen der besonderen Belastung während der Corona-Pandemie kann bis 31. März beantragt worden. In der Ausgabe vom 21. Februar war der 28. Februar als Stichtag angegeben, die Frist wurde aber inzwischen um einen Monat verlängert. **SZ**

Von den insgesamt zehn Häusern der Siedlung in der Gemeinde Grünwald steht eines nicht unter Denkmalschutz. FOTO: SEBASTIAN GABRIEL

Nachbarn kämpfen für gefährdetes Sep-Ruf-Haus

Die Bewohner der kleinen Siedlung suchen rechtlichen Beistand und den Dialog mit der Gemeinde. Unterdessen löst der Bauamtsleiter mit Aussagen zur Urheberschaft des bekannten Architekten Irritationen aus

Von Stefan Galler

Grünwald – Der drohende Abriss eines der zehn von Sep Ruf in Grünwald gebauten Häuser bewegt in der Isartalgemeinde weiterhin die Gemüter. Nachdem sich am Wochenende die Fraktion der Grünen im Gemeinderat mit einem Antrag zum Erhalt des Ensembles an die Verwaltung gewandt hat, treten nun auch die Anwohner auf den Plan. Zuletzt hatten sich Hauseigentümer aus der betroffenen Hugo-Junkers-Straße sowie der benachbarten Zweigstraße und der Südlichen Münchner Straße getroffen, um das weitere Vorgehen abzustimmen.

Die Zusammenkunft hatten zwei Anwohner organisiert, die einen besonderen Bezug zu dieser Siedlung haben: Ernst Holthaus, Jahrgang 1931, der seit nunmehr 87 Jahren im Haus Nummer drei wohnt, nachdem seine Mutter Katharina das Gebäude kurz nach der Fertigstellung 1936 gekauft hatte. Und Angela Mennerich, Enkelin des Bauherrenehepaars Hayo und Ruth Folkerts, die im Haus Nummer sieben wohnt. Ihr Urgroßvater war der Flugzeugingenieur Hugo Junkers, nach dem die Straße in Grünwald benannt ist. Zu den Anrainern gesellte sich Irene Meissner, die Vorsitzende der Sep-Ruf-Gesellschaft.

Man habe gut zwei Stunden „leidenschaftlich diskutiert“, teilte die Gruppe mit, und zwar „mit dem Ziel, Wege zu finden, das Baudenkmal Hugo-Junkers-Straße zu erhalten“ und „das Vermächtnis von Sep Ruf zu bewahren“. Es geht darum, einen Abriss des einzigen der zehn Häuser in der Straße, das seit einem Gerichtsurteil von 1998 nicht mehr unter Denkmalschutz steht, zu verhindern. Dort möchte ein Investor ein neues Wohn- und Bürogebäude errichten.

Ziel ist eine gütliche Einigung im Interesse der Eigentümer

Man war sich einig, sich dafür einsetzen zu wollen, „dass in unserem lebenswerten Ort die noch teilweise vorhandene alte Bausubstanz erhalten bleibt“. Konkret heißt das im Fall der Hugo-Junkers-Straße 1, dass man sich um rechtlichen Beistand bemühen werde, sagt Ernst Holthaus. Außerdem sei man bereits dabei, direkten Kontakt zur Gemeinde aufzunehmen, um alle Möglichkeiten für einen Erhalt des Hauses zu besprechen.

Dabei wolle man aber auf keinen Fall die aktuellen Besitzer des Hauses ausklammern: „Unser Ziel ist neben dem Erhalt des Gebäudes vor allem, eine gütliche Einigung im Interesse der Eigentümer zu finden“, sagt Holthaus stellvertretend für alle Anwohner.

Ernst Holthaus wohnt seit 87 Jahren im Haus Nummer drei. FOTO: CLAUS SCHUNK

Zwischenzeitlich behauptete der Grünwalder Bauamtsleiter Stefan Rothörl laut *Münchner Merkur,* dass das umstrittene Haus gar nicht von Sep Ruf gebaut worden sei. Nach Durchsicht einer Reihe von Gutachten sei für ihn klar, dass das Haus zwar aus den 1930er-Jahren stamme, Ruf aber weder die Planungsgrundlage geschaffen habe, noch an der Realisierung unmittelbar beteiligt gewesen sei. „Man bedient hier eine Geschichte, aber sie ist leider falsch“, wird Rothörl zitiert. Mittlerweile hat der Bauamtsleiter seine Aussagen allerdings relativiert, Ruf sei „schon der Architekt“, er habe aber damals noch nicht die Expertise seines späteren Schaffens gehabt. Rothörl selbst war am Dienstag telefonisch für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

Die Anwohner reagierten verärgert auf die Zweifel des Leiters der gemeindlichen Baubehörde.: „Das sind Fake News“, sagt Ernst Holthaus. Der frühere Unternehmer, der mittlerweile ein angesehener Maler ist, hat auch Beweise für die maßgebliche Beteiligung von Sep Ruf an der „Siedlung Herrenwies“, wie die Häuser in der Hugo-Junkers-Straße früher genannt wurden. Er legte der SZ nicht nur zwei Baudokumente aus dem Januar 1936 vor, die von Sep Ruf als ausführendem Architekten unterschrieben sind, sondern auch noch einen Zeitungsausschnitt aus der Wochenendausgabe der *Münchner Neuesten Nachrichten* vom 29./30. August 1936.

In dem Text „Am Wald und an der Isar“, der anlässlich der Eröffnung des ersten Bauabschnitts erschienen ist, wird die Siedlung als „Idyll für alt und jung“ beschrieben, bei der sich „Sachlichkeit und Gemütlichkeit, Neuzeit und das behagliche Wohnen in guten alten Bürgerzimmern vereinen“. Weiter heißt es, dass der „verdienstvolle Bürgermeister Grünwalds, Dr. Otto Grunert“, in seiner Rede neben anderen am Bau beteiligten Personen auch „dem Architekten Sep Ruf herzliche Anerkennung für das schöne, neue Werk am Hochwald und an der grünen Isar“ zollte.

Hachinger Sandkasten-Kommunismus

Auf Spielplätzen liegen Bagger und Schaufeln für alle. Die Gemeinde sieht das als Risiko

Unterhaching – Meine Schaufel, dein Eimer, unser Bagger? Diese Fragen stellen sich Unterhachinger Eltern offenbar seit einigen Jahren nicht mehr. Auf immer mehr Spielplätzen werden diese Sachen einfach dagelassen – zu freien Verfügung für alle. Während anderswo noch mit Namensbeschriftung der Besitzstand gewahrt wird, teilen Unterhachinger Kinder ihre Sandspielsachen und Fahrzeuge mit anderen. Sind die Kinder aus dem Sandkastenalter herausgewachsen, kann gerne die nächste Generation damit Sandkuchen backen und Tunnel graben.

Teilweise hat sich aber so viel Spielzeug angesammelt, dass die Gemeinde trotz aller Nachhaltigkeit, die hinter dem Schaufel-Sharing steckt, Eltern und Kinder jetzt mit Schildern an den Spielplätzen auffordert, die Sachen mit nach Hause zu nehmen. Letzte Möglichkeit dazu gibt sie am 28. Februar. Andernfalls werde der Baubetriebshof die Spielzeuge entfernen. In einem Schreiben aus dem Rathaus heißt es: „Unsere öffentlichen Spielplätze unterliegen Vorschriften und Normen und der Aufsichtspflicht der Gemeindeverwaltung. Wir nehmen diese Verantwortung sehr ernst und hoffen auf Ihr Verständnis und auf Ihre Mithilfe.“

Verständnis dafür aber haben aber die wenigsten. Die Empörung ist bei den Eltern groß, in den sozialen Medien machen sie ihrem Ärger über diese Ankündigung Luft. Man müsste doch nur eine Kiste aufstellen, in der die Spielsachen nach der Benutzung verräumt werden, so der Vorschlag einiger Eltern. Rathaussprecher Simon Hötzl atmet tief durch beim Thema „liegen gelassene Spielsachen auf gemeindlichen Spielplätzen“. Als Vater weiß er selbst, dass man sich über das Angebot freut, wenn man selbst gerade weder Eimer noch Schaufel von zu Hause mitgenommen hat. Und erst die attraktiven Fahrzeuge! „Die Kinder spielen meist am liebsten und ausdauernd mit fremdem Spielzeug“, gibt er zu. Als Vertreter der Gemeindeverwaltung aber sagt er: „Wir haben ein handfestes Problem.“

Die Gemeinde habe für die Spielplätze die Verkehrssicherheit. Die Sandspielflächen seien gleichzeitig auch der Fallschutz für die großen, von der Gemeinde aufgestellten Spielgeräte. „Und der sollte frei bleiben.“ Falle also ein Kind ausgerechnet

Eltern haben schon die Übernahme von Arztkosten gefordert

auf ein Sandspielzeug statt auf den weichen Sand, könnte es sein, dass die Gemeinde dafür verantwortlich gemacht würde. Es sei bereits vorgekommen, dass die Gemeinde Briefe erhalten habe, laut Hötzl mit der Forderung: „Mein Kind hat sich auf dem Spielplatz verletzt, bitte übernehmen Sie die Behandlungskosten.“ Sicher sage keiner etwas, wenn mal eine Schaufel liegen bleibe, doch habe die Menge an Spielsachen gerade auf den kleineren Plätzen wie an der Tegernseer Landstraße, am Anton-Schrobenhauser-Weg oder an der Lilienthalstraße enorme Ausmaße angenommen. Dort würden auch für den Platz viel zu große Kinderspielfahrzeuge abgestellt.

Den Vorschlag mit der Kiste will die Gemeinde Unterhaching laut Hötzl jetzt prüfen. Auch werde überlegt, mit ehrenamtlichen Paten zu arbeiten, die regelmäßig die Sachen überprüfen, damit sich kein Kind an kaputten Spielsachen verletzt. Wenn der Baubetriebshof dann am kommenden Dienstag ausrückt, um die Sachen einzusammeln, „werde natürlich nichts weggeworfen, wir finden eine andere Verwendung, etwa in unseren Einrichtungen“, sagt Hötzl. **Iris Hilberth**

Auf Unterhachings Spielplätzen liegen zu viele Spielsachen herum, findet die Gemeindeverwaltung. FOTO: GEMEINDE UNTERHACHING/OH

Barrierefrei einkaufen

Gräfelfing will ein Förderprogramm für Ladenbesitzer auflegen

Gräfelfing – In Gräfelfing könnte bald ein neues Förderprogramm aufgelegt werden. Finanzielle Zuschüsse zum barrierefreien Umbau von Eingängen zu Geschäften sollen ein Anreiz für Hauseigentümer sein, umzubauen und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen den Einkauf zu erleichtern. Die Verwaltung war skeptisch, ob der Antrag vom Bürgerverein Gräfelfing-Lochham umzusetzen ist. Denn gerade bei Bestandsbauten seien meist größere Eingriffe nötig, um barrierefreien Zugang zu ermöglichen. Doch die Mitglieder des Sozialausschusses waren von der Idee angetan.

Ein oder zwei Stufen hinauf zur Ladentür vom Bäcker sind für Menschen mit Rollator oder Rollstuhl unüberwindbar. Antragsteller Günter Roll fand, Ladeninhaber oder Hauseigentümer sollten über ein Förderprogramm einen Anstoß zum Umbau erhalten. Den Einwand der Gemeindeverwaltung, dass es damit nicht getan sei, denn meistens müsste auch noch eine Ladentür aufwendig umgebaut werden, ließ er nicht gelten. Wenn man erst mal die Stufen überwunden habe, dann würde ein „netter Mensch“ auch die Tür aufhalten. Das Programm könnte eine Testphase durchlaufen, um festzustellen, ob die Gelder überhaupt abgerufen werden würden.

Jürgen Evers (Grüne/Unabhängige Liste) sprach sich dafür aus, den Antrag zu unterstützen und ausprobieren, ob der Anreiz Wirkung zeige. Der Vorschlag von Fraktionskollegin Katharina Weber wurde schließlich in den einstimmigen Beschluss aufgenommen: Ein Förderprogramm soll in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum barrierefreies Wohnen erarbeitet werden. Die Experten könnten bei einem Ortstermin einschätzen, ob und wie Barrierefreiheit umgesetzt werden kann.

Darüber hinaus hat der Sozialausschuss drei Maßnahmen beschlossen, die kurzfristig mehr Inklusion in der Gemeinde bewirken sollen: Einige Parkbänke sollen mit Armlehnen zum Abstützen ausgestattet werden, E-Ladesäulen werden barrierefrei gestaltet, wo sich genug Platz dafür bietet und Fugen im Kopfsteinpflaster werden verfüllt, um Unfälle mit Rollstühlen zu vermeiden. Das hatten die Grünen/Unabhängige Liste in einem Antrag vorgeschlagen.

Ein barrierefreier Umbau der Musikschule, der darin ebenfalls gefordert wurde, muss noch warten. Die Baumaßnahme ist zwar vorgesehen, lässt sich derzeit aber nicht umsetzen, sagte Peter Köstler (CSU) in der Sitzung. Der Umbau würde einen erheblichen Eingriff ins Bestandsgebäude bedeuten und sei kostenintensiv, da der Einbau eines Aufzugs nötig sei. Derzeit könne die Bauverwaltung ein solches Projekt nicht stemmen. Auf der langfristigen Agenda soll es bleiben. Die Gründung eines Behindertenrats lehnte der Ausschuss ab, mit der Begründung, dass es mit dem Arbeitskreis Inklusion im Würmtal bereits ein Gremium gebe. **Annette Jäger**

Für Rollstuhlfahrer sind selbst kleine Stufen an Türen ein unüberwindbares Hindernis. FOTO: STEPHAN RUMPF